



Hess. Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Postfach 31 09 · D-65021 Wiesbaden

Frau Karin Mühlenböck
BI pro Walderhalt DA-DI
Waldstraße 9
64367 Mühlthal

Geschäftszeichen (Bitte bei Antwort angeben)
VI 4 – 088c 2 -1/2011

Dst. Nr.: 1400
Bearbeiter/in: Herr Thomas Rohde
Durchwahl: 0611 / 815 1641
E-Mail: thomas.rohde@umwelt.hessen.de
Fax: 815 1972
Ihr Zeichen:
Ihre Nachricht vom

Datum: 24. September 2018

Trockener Sommer 2018

Sehr geehrte Frau Mühlenböck,

vielen Dank für Ihr Schreiben, mit dem Sie auf die Probleme der vertrockneten Kulturen im Wald hinweisen.

Es ist richtig, dass die natürliche Verjüngung der Waldbäume Vorteile gegenüber der Pflanzung hat. So ist das Wurzelwachstum ungestört und das Bodengefüge bei Selbstansamung weitestgehend nicht beeinflusst. Anders als in Ihrem Schreiben behauptet wird aus diesem Grund der überwiegende Teil der Waldbestände seit Jahrzehnten natürlich verjüngt. Die Bundeswaldinventur 3 aus dem Jahr 2012 weist für das Land Hessen nach, dass über alle Besitzarten hinweg die Jungbestockung (Bäume bis 4 Meter) zu über 90% aus Naturverjüngung entstanden ist. Ebenso werden im Zuge der forstlichen Bewirtschaftung Kahlschläge restriktiv gehandhabt bzw. vermieden. Die Verjüngung unter Schirm bietet bei der praktizierten naturnahen Waldwirtschaft große Vorteile, so dass diese das waldbauliche Standardverfahren darstellt. Je nach Baumart muss hier entsprechend das Licht gesteuert werden. Zum Beispiel benötigen Eichen und Kiefern bedeutend mehr Licht als Schattenbaumarten wie die Buche.

Aus diesem Grund wird, wie sie richtig schreiben, in der forstlichen Planung und deren Umsetzung die natürliche Verjüngung bevorzugt. Künstliche Verjüngung, d.h. Pflanzung oder Saat, ist aus vielen Gründen im Rahmen eines Waldumbaus zu gemischten, stabilen Beständen oder nach großen Schadensereignissen zur raschen Wiederbewaldung dennoch weiterhin notwendig. Gründe sind

- nicht standortgerechte Bestockung, Umwandlung mit anderen Baumarten,
- vorhandene Reinbestände, die in Mischbestände umgewandelt werden sollen,
- erwartete Standortänderungen durch den Klimawandel, die eine Anpassung der Bestockung notwendig macht,
- falsche Herkünfte im Altbestand, die nicht verjüngt werden sollten,
- Wiederbestockung von Kalamitätsflächen (Windwürfe, Borkenkäfer etc.)

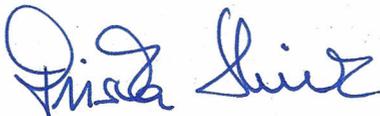


Die künstliche Verjüngung (Pflanzung, Saat) erfolgt nach bewährten, bodenschonenden Verfahren.

Der Sommer 2018 wird als „Jahrhundertsommer“ in die Geschichte eingehen. An vielen Wetterstationen ist er der trockenste seit Beginn der Wetteraufzeichnung. Die Schäden in den hessischen Wäldern sind bereits jetzt sichtbar. In den Fichtenbeständen kam es zu massiven Borkenkäferkalamitäten und Absterben von Bäumen und ganzen Beständen. Aber auch bei Straßenbegleitgrün, Feldhecken und innerstädtischen Bäumen sind Schadsymptome offensichtlich. Laubbäume haben mit zeitigem Laubabwurf reagiert. Im Wald sind neben den Altbeständen insbesondere die Jungpflanzen besonders stark betroffen, da in der Regel noch kein so starkes, verzweigtes Wurzelsystem zur Verfügung steht. Diese Schäden sind unabhängig von der Verjüngungsart und der Waldbewirtschaftung, selbst in alten Schutzgebieten, zu beobachten. Das ganze Ausmaß der Schäden im Wald wird wohl erst im Frühjahr 2019 nach dem Wiederaustrieb der Pflanzen sichtbar sein. Den Vorwurf, dass eine falsche Waldbewirtschaftung für die Trockenschäden verantwortlich ist, muss ich daher zurückweisen.

Der Sommer 2018 hat noch einmal verdeutlicht, dass durch den Klimawandel auch bisher als stabil geltende Baumarten (z.B. die Buche) an ihre Grenzen geraten werden. Schadinsekten und Pilzkrankungen sowie neuartige Komplexkrankheiten werden die Waldbesitzer mit zunehmenden Temperaturen und weiterhin trockenen Sommern künftig vor besondere Herausforderungen stellen. Die forstliche Forschung entwickelt Anpassungsstrategien für die Wälder. Der Erhalt der vielfältigen Waldfunktionen (Nutz-, Schutz, und Erholungsfunktion) auch für nachfolgende Generationen wird weiterhin die Pflanzung standortgerechter, klimatoleranter Baumarten notwendig machen. Da der Wald eine Vielzahl an Gemeinwohlverpflichtungen erfüllt, werden wir auch eine Unterstützung der Waldbesitzer prüfen.

Mit freundlichen Grüßen



Priska Hinz